

Jahresbericht 2020
der
Psychosozialen Krebsberatungsstelle
für Betroffene und Angehörige,
Pforzheim und Enzkreis

Anschrift:

Psychosoziale Krebsberatungsstelle
Für Betroffene und Angehörige
Kanzlerstr. 2-6
75175 Pforzheim
Telefon 07231/969-8900
Email info@kbs-pforzheim.de
Website www.kbs-pforzheim.de

Träger:

HELIOS Klinikum Pforzheim GmbH

Leitung:

Antje Göbel

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

2. Strukturqualität

- 2.1. Trägerstrukturen**
- 2.2. Personelle Ausstattung**
- 2.3. Leistungsspektrum (Basisangebot)**
- 2.4. Besonderheiten**

3. Prozessqualität/Maßnahmen zur Qualitätssicherung

- 3.1. Teambesprechungen**
- 3.2. Supervision/Intervision**
- 3.3. Weiterqualifikation von Mitarbeitern**
- 3.4. Öffentlichkeitsarbeit**
- 3.5. Kooperation und Vernetzung**

4. Statistische Daten

- 4.1. Merkmale der Ratsuchenden**
- 4.2. Beratungsleistungen**
- 4.3. Daten zur Ergebnisqualität**
- 4.4. Öffentlichkeitsarbeit**

5. Anhang

1. Einleitung

Die Psychosoziale Krebsberatungsstelle für Pforzheim und den Enzkreis (KBS) wurde am 01.11.2015 eröffnet und gewährleistet seitdem die ambulante Beratung Betroffener und Angehöriger im Sinne der psychosozialen Onkologie.

Neben Einzel-, Paar- und Familiengesprächen bietet die Beratungsstelle Gruppenangebote in Form von Gesprächs- und Entspannungsgruppen für Betroffene und deren Angehörige an. Eine gute Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung und Kooperation mit Institutionen und Personen im regionalen und überregionalen Bereich, die in der Versorgung onkologischer Patienten und deren Angehörigen tätig sind (insbesondere Ärzte, Psychotherapeuten sowie Selbsthilfegruppen) gehören ebenso zu den Aufgaben der Beratungsstelle wie ein breites, am Bedarf der Ratsuchenden orientiertes Leistungsspektrum.

Die Gründung der Beratungsstelle in der Trägerschaft des Helios-Klinikum Pforzheim erfolgte 2015 im Rahmen einer Projektförderung des Landes Baden-Württemberg zum Auf- und Ausbau eines flächendeckenden Netzes von qualitätsgesicherten ambulanten psychosozialen Krebsberatungsstellen (APKB-BW). Seit 2017 greift eine Übergangsfinanzierung, an der das Sozialministerium Baden-Württemberg, die Deutsche Rentenversicherung BW, gesetzliche Krankenkassen, Vertreter aus der Wirtschaft und das Helios-Klinikum Pforzheim beteiligt sind. Auf dem Weg zu einer gesicherten, dauerhaften Regelfinanzierung sind seit Anfang 2020 die gesetzlichen und privaten Krankenkassen mit 40% der Kosten an der Beratungsstelle beteiligt, dieser Anteil wird 2021 voraussichtlich auf 80% angehoben. Die verbleibenden 20% der Kosten werden zukünftig vom Bundesland und dem Träger übernommen werden. Bis zur endgültigen Schaffung einer Regelfinanzierung setzt die KBS auf weitere Übergangsregelungen vom Sozialministerium und der Rentenversicherung BW.

Im Jahr 2020 war die Arbeit in der Psychosozialen Krebsberatungsstelle von den besonderen Umständen und Herausforderungen geprägt, die die COVID-19 Pandemie mit sich brachte. Die Mitarbeiterinnen arbeiteten seit März teilweise bis überwiegend im Homeoffice. Der organisatorische Aufwand, bis die Strukturen für einen reibungslosen Ablauf geschaffen waren, war enorm und nur dank des überragenden Engagements, der Lernbereitschaft und kreativer Ideen der Belegschaft zu bewältigen.

Von Seiten des Trägers wurde die KBS nach Kräften unterstützt, hervorzuheben ist hier insbesondere die Ausstattung mit technischem Equipment, das flexible Arbeitsgestaltung sowohl im Homeoffice als auch vor Ort ermöglicht.

Zum Vermeidung von unnötigem Infektionsrisiko für die Ratsuchenden und die Mitarbeiterinnen fanden die Angebote in 2020 über große Zeiträume ausschließlich telefonisch oder per Video statt.

Das Klientel der Krebsberatungsstelle gehört zu den besonders vulnerablen Personengruppen, dementsprechend waren die Gesprächsinhalte zusätzlich zu den gewohnten Fragestellungen von Sorgen und Ängsten rund um COVID 19 geprägt und häufig von besonderer Intensität. Der Beratungsbedarf stieg deutlich an und es gab in 2020 im Vergleich zum Vorjahr 37% mehr Klientenkontakte.

Der Rückblick auf das Jahr 2020 fällt gänzlich anders aus als in den Jahren zuvor – Teilnahme an Fortbildungen war deutlich reduziert, Vernetzungskontakte ebenfalls und die Mitarbeiterinnen haben quasi keine Vorträge gehalten, da die entsprechenden Veranstaltungen ausfielen. Der Fokus lag auf den oben genannten Umstellungen und der erhöhten Nachfrage, auch für die sonst zweimal pro Jahr regelmäßig durchgeführten Zufriedenheitsbefragungen fehlten schlicht die Kapazitäten.

2. Strukturqualität

2.1. Trägerstrukturen

Die Psychosoziale Krebsberatungsstelle befindet sich in Trägerschaft des HELIOS Klinikums Pforzheim GmbH. Das Klinikum ist ein leistungsfähiges und modernes Krankenhaus und blickt auf eine über 140 jährige Geschichte zurück. 33 Fachbereiche decken ein breites medizinisches Spektrum ab.

Ende 2016 wurde erstmals das onkologische Zentrum mit den Bereichen Brust-, Magen-, Pankreas-, und Darmzentrum von der DKG zertifiziert, die 2017 eröffnete Palliativstation rundet das Angebot ab.

Der Träger stellt der Beratungsstelle neben seiner Infrastruktur (EDV, Technik, Reinigung, etc.) auch die Räume zur Verfügung. Die Räume sind mit moderner Bürokommunikation und ergonomischen Mobiliar ausgestattet, sie bieten ein angenehmes Arbeitsklima. Die Beratungsstelle hat einen barrierefreien Zugang.

Eine Außensprechstunde findet in der Regel einmal pro Woche nachmittags im Klinikum Siloah St. Trudpert statt – diese Kooperation besteht seit Oktober 2017. Das Klinikum Siloah St. Trudpert stellt dafür unentgeltlich einen Raum zur Verfügung. Im Jahr 2020 wurde die Außensprechstunde nur in der Zeit vor dem Frühjahrs-Lockdown bis Anfang März und in einigen Wochen in den Sommermonaten vor Ort bedient, den Rest des Jahres wurde, wie bereits erwähnt, im Sinne des Infektionsschutzes telefonisch und per Video beraten.

2.2. Personelle Ausstattung

Antje Göbel	Leiterin der Krebsberatungsstelle Diplom-Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin (FH) Psychoonkologin (DKG), Systemische Therapeutin/Familientherapeutin (DGSF) Kursleiterin für Autogenes Training Stellenumfang 50%, 19,25 Wochenstunden
Monika Bühler-Wagner	Diplom-Psychologin Familientherapeutin Psychoonkologin (WPO in Weiterbildung) Stellenumfang 50%; 19,25 Wochenstunden
Uta Bauknecht	Diplom-Psychologin Systemische Beraterin Psychoonkologin (WPO in Weiterbildung) Stellenumfang 7,8%, 3 Wochenstunden, in Elternzeit
Andrea Wochele	Bürokauffrau Stellenumfang 50%; 19,25 Wochenstunden

Rechnerisch ergeben sich aus allen aktiven Teilzeitkräften 1,5 Vollzeitstellen, weitere 7,8% stehen zur Verfügung, sobald Frau Bauknecht aus der Elternzeit zurückkehrt. Ausnahmslos haben alle Mitarbeiterinnen unbefristete Arbeitsverträge.

2.3. Leistungsspektrum (Basisangebot)

Die Psychosoziale Krebsberatungsstelle dient Krebspatienten und Angehörigen in Pforzheim und im Enzkreis als niederschwellige ambulante Anlaufstelle bei psychosozialen Belastungen in Zusammenhang mit einer Krebserkrankung. Schwerpunkt der Beratung können sowohl soziale und sozialrechtliche Fragestellungen, aber auch psychische Belastungen und Krisen im Umgang mit der Krebserkrankung oder Folgen der medizinischen Behandlung sein. Die Krebsberatungsstelle erfüllt ihre Lotsenfunktion, indem sie zu regional verfügbaren psychosozialen Hilfen vermittelt. Dazu kooperieren wir eng mit behandelnden Ärzten, niedergelassenen Psychotherapeuten, Selbsthilfegruppen sowie anderen Beratungseinrichtungen und Fachinstitutionen.

Wir begreifen uns als Teil der psychoonkologischen Versorgungskette. An der Schnittstelle zum stationären Behandlungssektor sorgen wir durch unsere Beratungs- und Lotsenfunktion für eine lückenlose Weiterversorgung. Zielgruppen sind Krebspatienten und Angehörige, es werden aber auch Personen des sozialen Umfelds und Fachpersonal beraten. Wir beraten Betroffene in allen Krankheitsphasen: unmittelbar nach der Diagnosestellung, in Behandlungspausen während der Primärtherapie, nach einer Reha-Maßnahme, in der Nachsorgephase, nach Diagnose eines Rezidivs und in der Palliativsituation. Ebenso bieten wir Trauerbegleitung für Hinterbliebene an.

Beratung findet je nach Bedarf im Einzel-, Paar-, Familien- und Gruppensetting statt. Das Leistungsspektrum von Ambulanter Psychosozialer Krebsberatung ist ein wichtiger Beitrag im Sinne der Vorbeugung von psychischen Komorbiditäten und Fehlversorgungen.

Die Pforzheimer Krebsberatungsstelle orientiert sich an der S3-Leitlinie „Psychoonkologische Diagnostik, Beratung und Behandlung von erwachsenen Krebspatienten“ (AWMF) sowie an den Fördergrundsätzen des GKV-Spitzenverbandes für ambulante Krebsberatungsstellen gemäß §65e SGB V. Das Angebot ist niederschwellig konzipiert (kurze Wartezeiten von 1-2 Wochen, gute Erreichbarkeit, benutzerfreundliche Öffnungszeiten, Kostenfreiheit), erfüllt die Qualitätskriterien und wird dem geforderten Leistungsspektrum gerecht. Aufgrund der Qualifikationen in den Fachbereichen Sozialarbeit und Sozialpädagogik, sowie im psychologischen Fachbereich sind die Mitarbeiterinnen des Team in der Lage, ein breites Spektrum an Fragestellungen mit den Ratsuchenden zu bearbeiten, welche die psychische Belastungen, soziale Probleme, Überforderungen im Alltag und Zugang zu sozialstaatlichen Leistungen betreffen. Es ist zu unterscheiden zwischen psychosozialer Beratung mit psychologischer bzw. mit sozialer und sozialrechtlicher Schwerpunktsetzung. Auffallend ist, dass im Einzelfall häufig sowohl psychische als auch sozialrechtliche Anlässe und Fragestellungen vorliegen, so dass beide Aspekte in die Beratung integriert werden müssen.

Psychosoziale Beratung mit psychologischer Schwerpunktsetzung

Wir beraten und unterstützen Betroffene und Angehörige unter anderem dabei, einen Umgang mit z.B. Ängsten und Unsicherheiten, Zukunftsangst, Angst vor Progredienz, Entscheidungsunsicherheit zu finden. Dasselbe gilt bei Selbstwertproblemen durch ein verändertes Körperbild, bei Schuldgefühlen, bei Problemen in der Partnerschaft und im Umgang mit Kindern, psychische und körperliche Langzeitfolgen der Therapie z.B. Fatigue, Sexualität, bei Abschied, Trauer und Verlust.

Aufgabe der Beratung ist dabei, die Bewältigungskompetenz eines Ratsuchenden im Umgang mit diesen krankheitsbedingten psychosozialen Belastungen zu fördern, Orientierung im Umgang mit der Erkrankung und ihren Folgen zu geben, die Lebensqualität zu erhöhen, zu einer Verstetigung der Rehabilitation beizutragen und die Gefahr der Entstehung von manifesten psychischen Störungen zu verringern.

Psychosoziale Beratung mit sozialer Schwerpunktsetzung

Klärungs- und Unterstützungsprozesse auf der Ebene der Alltags- und Lebensbewältigung werden durch die psychosoziale Beratung mit sozialer Schwerpunktsetzung gefördert.

Es geht u.a. um die Aktivierung des Selbsthilfepotentials und die Förderung der beruflichen Reintegration und sozialer Unterstützung.

Wir geben Orientierung im Gesundheits- und Sozialleistungssystem, klären auf, unterstützen und beraten bei Fragen zur Rehabilitation und Rente, Erwerbsminderung, Schwerbehinderung, wirtschaftliche Existenzsicherung, Fragen bzgl. der Arbeitswelt und vieles mehr.

Wir leisten Hilfestellungen bei der Erschließung sozialstaatlicher Hilfen bzw. Versorgungsleistungen und der Förderung gesellschaftlicher Teilhabe.

Je nach Bedarf werden im Beratungsprozess verschiedene Interventionsbausteine eingebunden, dabei bildet Beratung den Rahmen. Auf der Basis einer ausführlichen psychosozialen Diagnostik, klientenzentrierter und ressourcenorientierter Gesprächsführung sind dies insbesondere Bedarfsermittlung, Informationsvermittlung, Psychoedukation und Case Management. Ebenso unterstützen wir bei der Beantragung und Durchsetzung von rechtsstaatlichen Leistungsansprüchen und bei der Erschließung von Mitteln aus Härtefonds zur Absicherung der wirtschaftlichen Existenz. Krisenintervention, symptomorientierte Verfahren, Paar-, und Familienberatung, Gruppenangebote, sowie Aufsuchende Beratung finden bedarfsentsprechend Anwendung. Einige dieser Bausteine werden unten stehend aufgeführt.

Entspannungs- und imaginative Verfahren

Entspannungsverfahren unterstützen dabei, emotionale und körperliche Anspannung zu reduzieren, persönliche Ressourcen (z.B. die Fähigkeit zur Emotionsregulation) zu erschließen, psychische Stabilisierung zu fördern und das Gefühl von Kontrolle sowie Selbstwirksamkeit zu erhöhen (Selbstmanagement). Diese Form der Entspannung ist geeignet, einige Nebenwirkungen der medizinischen Behandlung (z.B. Übelkeit) und funktionelle Störungen (z.B. Schlafstörungen) zu reduzieren.

Entspannungsverfahren werden sowohl in der Gruppe als auch in der Einzelberatung eingesetzt.

Krisenintervention

Krisenintervention ein niederschwelliges, zeitnahes und flexibles Unterstützungsangebot mit Fokussierung auf die aktuelle Problemlage und Bewältigung einer akuten Krise, die im Zusammenhang mit einer Krebserkrankung steht.

Bei onkologisch Erkrankten und ihren Angehörigen treten Krisen häufig akut auf (z.B. bei Diagnoseeröffnung oder nach Diagnose eines Rezidivs) und können mit starker emotionaler Belastung sowie Kontrollverlust einhergehen. Ziel einer Krisenintervention ist die psychische Stabilisierung der Ratsuchenden und der sozialen Situation, und das Abwenden einer möglicherweise drohenden Gefahr (z.B. Suizidalität oder materielle Existenzgefährdung). Ein weiteres Ziel besteht darin, bei vorwiegend psychischen Krisen einer pathologischen Entwicklung, also der Entstehung einer psychischen Störung durch Chronifizierung der Krise, vorzubeugen. Die Betroffenen sollen wieder in die Lage kommen, die Situation aus eigener Kraft zu bewältigen, wodurch sich das psychische Befinden deutlich verbessert.

Krisenintervention kann ebenfalls im Zusammenhang mit akuten wirtschaftlichen Notlagen erforderlich werden.

Paar – und Familienberatung

Durch die Krebsdiagnose eines Betroffenen ist immer auch die Partnerschaft und/oder Familiensystem (sofern vorhanden) hoch belastet. Eine Paar- und Familienberatung ist dann angezeigt, wenn der Partner oder das Familiensystem bei der gemeinsamen Bewältigung der Krankheitssituation überfordert und/oder die Kommunikation erschwert ist. Im Beratungsprozess kann daher der Partner oder wichtige Familienmitglieder zu einer gemeinsamen Beratung eingeladen werden. Je nach Bedarf finden ein oder mehrere gemeinsame Gespräche statt, die darauf abzielen, das Paar- oder Familiensystem zu entlasten, zu stabilisieren und eine offene Kommunikation zu fördern.

Gesprächsgruppe

Die psychoonkologische Gruppe ist in erster Linie ein supportives Angebot und stellt die Auswirkungen der Erkrankung, deren Bewältigung und die Stärkung des sozialen Netzwerks in den Mittelpunkt.

Gegenüber der Einzelberatung haben Gruppenangebote den (ökonomischen) Vorteil, dass mehrere Ratsuchende gleichzeitig bei geringem zeitlichem Aufwand teilnehmen können.

Auch haben Gruppen im Vergleich zu Einzelberatungen den wesentlichen Vorteil, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch den Austausch mit anderen, ebenfalls Betroffenen zu einem authentischen Verständnis für die eigenen Krankheits-, Behandlungserfahrungen und Bewältigungsstrategien gelangen können.

Hausbesuche

In seltenen Einzelfällen nehmen Menschen mit fortgeschrittener Krebserkrankung (die zuvor schon ambulant in der Krebsberatungsstelle begleitet wurden) auch eine Psychoonkologische Begleitung im häuslichen Umfeld in Anspruch. Wenn sie aufgrund einer palliativen Situation dann nicht mehr in der Lage sind, die Krebsberatungsstelle aufzusuchen. In enger Kooperation mit anderen Diensten (SAPV-Teams, Brückenpflege, Hospizdienste) werden immobile Patienten (v.a. in palliativer Situation) zuhause oder in der behandelnden Klinik/Einrichtung besucht. Häufig kann dadurch auch das durch die Pflegesituation besonders belastete Familiensystem gestützt werden. Allein lebende Patienten können durch Hausbesuche (soziale) Unterstützung in der letzten Lebensphase erfahren.

2.4. Besonderheiten

Gruppenangebote:

Gesprächsgruppe für Betroffene (14-tägig)

Hier erfahren Ratsuchende,

- durch den emotionalen Zusammenhalt innerhalb der Gruppe eine ausgeprägte soziale Unterstützung,
- Gemeinsamkeiten in ihrer Situation (ein „Gesehen-werden“ und „sich-verstanden-fühlen“)
- eine Verbundenheit im Entwickeln hilfreicher Lösungen
- Echtheit und Authentizität

Themen sind existenzielle Ängste (auch Corona), verändertes Körper- und Selbstbild, Verlust gesellschaftlicher und familiärer Rollen und die Auseinandersetzung mit Tod und Sterben.

Durch Verbalisierung von Gefühlen und individuellen Anliegen erfahren die Teilnehmer Entlastung und Unterstützung durch die Gruppe.

Das gemeinsame Erleben und Bearbeiten der Themen stärkt die Selbstwirksamkeit jedes Einzelnen.

Die Leitung der Gruppe obliegt Monika Bühler-Wagner.

2020 fand die Gruppenarbeit pandemiebedingt überwiegend als Online-Angebot statt.

Gruppe für Autogenes Training für Betroffene und Angehörige.

Entspannungsverfahren aktivieren Selbstwahrnehmung und -wirksamkeit, therapiebedingte Nebenwirkungen und funktionelle Störungen können reduziert werden.

Neben körperlichen Beschwerden bringt eine Krebserkrankung oft auch Unsicherheit, Ängste und Sorgen mit sich. Entspannungsübungen können einen wesentlichen Beitrag zur Entlastung bzw. zum Lösen von Spannungszuständen und Stress leisten. Autogenes Training eignet sich hier besonders gut, da es eine leicht zu erlernende Entspannungsmethode ist und sich die gewünschten Effekte relativ rasch einstellen. Frau Göbel bietet regelmäßig eine Entspannungsgruppe an.

2020 musste dieses Angebot pandemiebedingt in neun von zwölf Monaten ausfallen.

3. Prozessqualität/Maßnahmen zur Qualitätssicherung

3.1. Teambesprechungen

Einmal wöchentlich findet eine Teambesprechung (60-90 min) statt, in denen die aktuellen Belange der Krebsberatungsstelle besprochen und das Leistungsspektrum konzeptionell und inhaltlich weiter entwickelt werden, es nimmt das gesamte Team teil, Beraterinnen und Assistenzkraft. Die Besprechungen dienen ebenso dem gegenseitigen Austausch und administrativen Belangen.

Seit März 2020 fanden die Teambesprechungen coronabedingt ausschließlich per Telefon- und Videokonferenz statt.

3.2 Supervision / Intervision

Supervision

Regelmäßige externe Supervision gewährleisten einen hohen fachlichen Standard der Beratungsarbeit. Einmal monatlich findet Supervision gemeinsam mit dem Psychoonkologischen Dienst des Onkologischen Zentrums im Helios Klinikum Pforzheim statt.

Im Jahr der Pandemie konnte die Supervision mit wenigen Ausnahmen unter Einhaltung der Hygienemaßnahmen regelhaft stattfinden. Im letzten Quartal musste aufgrund der steigenden Infektionszahlen auf telefonische Einzelsupervision ausgewichen werden.

Intervision/Fallbesprechung

Die Beraterinnen treffen sich einmal pro Woche für eine Stunde – im Jahr 2020 per Telefon – zur Fallbesprechung. Darüber hinaus ist bei Bedarf kollegiale Intervision jederzeit möglich. Eine weitere wertvolle Intervisionsmöglichkeit bietet der Arbeitskreis Psychoonkologie in Bretten, an dem die Mitarbeiterinnen der KBS teilnehmen können.

3.3. Weiterqualifikation von Mitarbeiterinnen

Regelmäßige Fort- und Weiterbildung sind wichtige qualitätssichernde Maßnahmen. 2020 fielen diese Maßnahmen aus bekannten Gründen knapper aus als üblich.

Antje Göbel nahm 2020 an folgenden Maßnahmen teil:

- Deutscher Krebskongress (02/2020)

Monika Bühler-Wagner nahm an folgenden Maßnahmen teil:

- WPO-Seminar, Block 2 und 3 (02/2020, 11/2020)
- ATO-Jahrestagung online (11/2020)
- Leitung von Onlinegruppen, Onlineberatung, Datenschutz und Online Tools bei verschiedenen Fachgesellschaften (online über das Jahr verteilt).

Frau Andrea Wochele nahm 2020 an keinen Fortbildungsmaßnahmen teil, da die für sie relevanten Angebote coronabedingt leider abgesagt wurden.

3.4. Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit stellt eine wichtige Aufgabe der Krebsberatungsstelle dar. Sie erleichtert den Ratsuchenden den Zugang zum Angebot, informiert, fördert den Kontakt zu Kooperationspartnern und unterstützt den Aufbau von Netzwerken.

Wir nutzen regelmäßig die Tagespresse vor Ort, um auf uns und unsere Angebote hinzuweisen.

Mit den 28 Enzkreisgemeinden wurde vereinbart, dass das Angebot der Krebsberatungsstelle in regelmäßigen Abständen in den Mitteilungsblättern der Gemeinden erscheint.

Beratungsangebote und aktuelle Gruppenangebote einschließlich der Termine sind auf der immer aktualisierten Homepage www.kbs-pforzheim.de einsehbar.

Die Flyer der Beratungsstelle werden regelmäßig an Kooperationspartner verschickt und sind an verschiedenen Stellen ausgelegt.

Der Kontakt zur örtlichen Tageszeitung „Pforzheimer Zeitung“ ist vertrauensvoll und konstruktiv, im Jahr 2020 erschienen vier redaktionelle Beiträge über die Krebsberatungsstelle in der lokalen Presse.

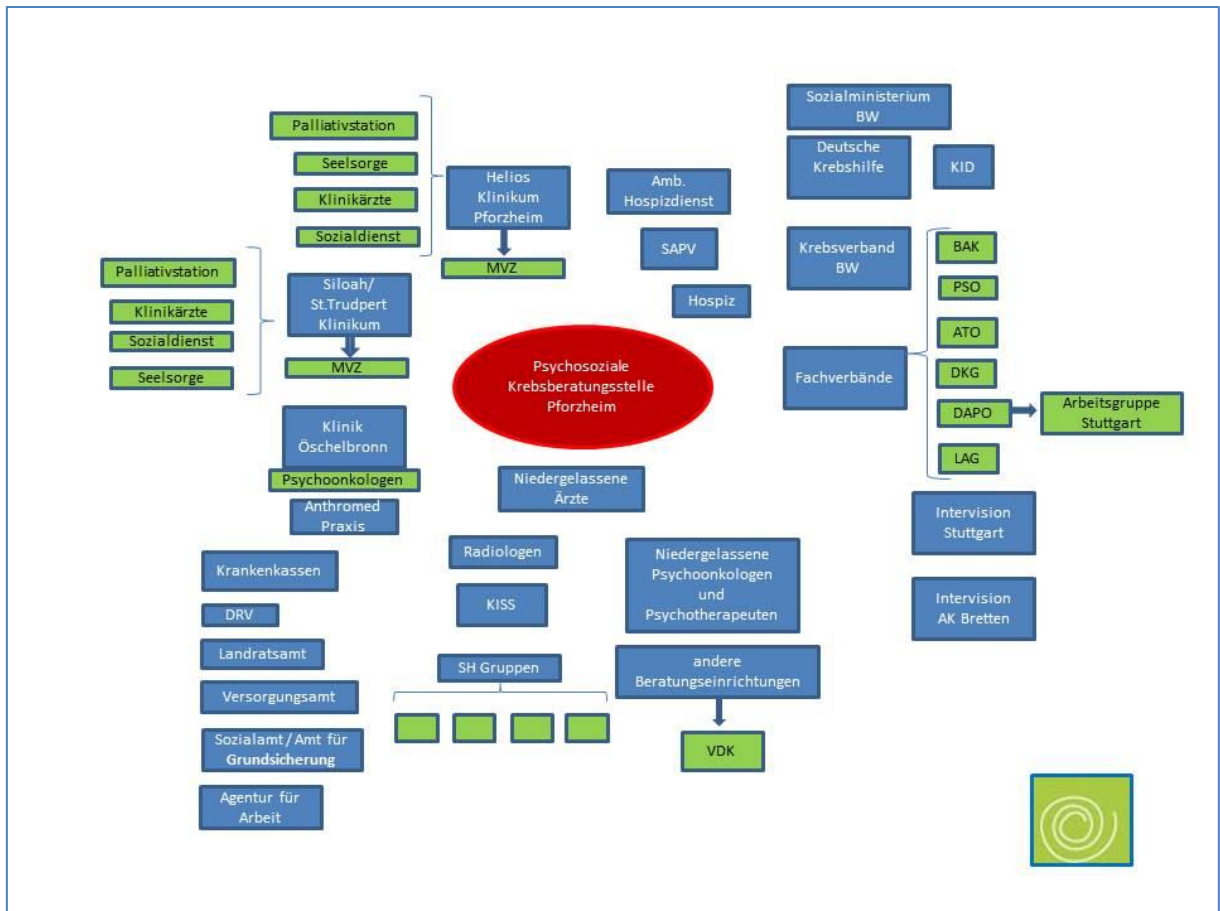
3.5 Kooperation und Vernetzung

Wir sind gut vernetzt mit anderen in der onkologischen Versorgung tätigen Personen und Institutionen, sowohl auf regionaler als auch auf überregionaler Ebene.

Im regionalen Bereich finden in der Regel dreimal pro Jahr Treffen mit anderen psychosozialen Beratungsstellen in Pforzheim und dem Enzkreis statt (PSAG), an denen die Mitarbeiterinnen der KBS teilnehmen - bis auf ein Treffen im ersten Quartal fielen diese Veranstaltungen 2020 aus. Ebenfalls werden jährliche Gespräche mit den Kooperationspartnern wie zuweisende Kliniken und Fachärzte, Selbsthilfegruppen, AOK-Sozialdienst und DRV geführt, mit der Teilnahme an Informationsveranstaltungen des Trägers zeigt die KBS in der Regel Präsenz.

Vernetzungsarbeit und Kooperation im überregionalen Bereich wird regelmäßig durch Teilnahme der Mitarbeiterinnen an den Treffen im Qualitätsverbund BW/ Landesarbeitsgemeinschaft der Krebsberatungsstellen und Tagungen der ATO (Arbeitsgemeinschaft der Tumorzentren, onkologischen Schwerpunkte und Arbeitskreise in Baden-Württemberg) geleistet. Die Mitarbeiterinnen der KBS sind Mitglieder in den der jeweiligen Berufsgruppe zugeordneten Arbeitsgruppen der ATO.

Darüber hinaus arbeitet Antje Göbel im Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft der Krebsberatungsstellen (BAK e.V.) mit und ist im Rahmen der Deutschen Krebsgesellschaft Mitglied der PSO-AG Krebsberatungsstellen und der ASO (AG Soziale Arbeit in der Onkologie). Mehrmals pro Jahr besteht die Möglichkeit, intervisitorisch an einer Balint-Gruppe in Bretten teilzunehmen, was von Monika Bühler-Wagner und von Antje Göbel wahrgenommen wird.



4. Statistische Daten

4.1. Merkmale der Ratsuchenden

4.1.1. Die Anzahl Ratsuchenden

Die Anzahl der Ratsuchenden im Zeitraum **vom 01.01.2020 bis 31.12.2020** belief sich auf **232, davon wurden 43 anonym beraten**. Die im Vergleich hohe Zahl an anonymen Beratungen lässt sich mit der pandemiebedingt gestiegenen Anzahl an Telefon- bzw. Videokontakten und den dadurch veränderten organisatorischen Abläufen erklären.

4.1.2. Anzahl Patienten Angehörige (mit Freunde, Bekannte)

Tumorpatient	168	72,41%
Partner eines Betroffenen	30	12,93%
Elternteil eines Betroffenen	4	1,72%
Kind eines Betroffenen	21	9,05%
Anderer Angehöriger eines Betroffenen	6	2,59%
Freund/ Bekannter eines Betroffenen	0	0
Anderer Interessierter	0	0
Gesamt (alle Kontakte)	229	98,7%

4.1.3. Krebsdiagnosen

keine Angabe	29	12,5
Atmungsorgane, intrathorakale Organe (Lunge, Luftröhre, Thymus, Brust-/Lungenfell)	13	5,6
Auge, Gehirn und sonstige Teile des ZNS	16	6,9
Bauchspeicheldrüse	8	3,45
Brust	75	32,33
CUP (unbekannter Primärtumor)	0	0
Dünndarm/ Dickdarm/ Rektum/ Anus	15	6,47
Eierstöcke	5	2,16
Galle (Gallenblase, -gänge)	1	0,43
Gebärmutterkörper, -schleimhaut, -hals	8	3,45
(weitere) Gynäkologische Tumore (Vulva, Vagina etc.)	1	0,43
Harnorgane (Niere, Harnleiter, Harnblase)	5	2,16
Hoden	1	0,43
Kehlkopf	0	0
Knochen und Gelenkknorpel	0	0
Kopf/ Hals (Mundhöhle, Rachen, Lippe, Zunge, Mundboden, Gaumen, Speicheldrüsen)	2	0,86
Leber	2	0,86
Leukämie, akut	1	0,43
Leukämie, chronisch	1	0,43
lymphatisches, blutbildendes und verwandtes Gewebe (weitere Erkrankungen)	7	3,02
Magen	4	1,72
männlichen Genitalorgane (weitere Tumore)	0	0
Melanom und sonstige bösartige Neubildungen der Haut	7	3,02
Mesotheliom (Rippen-, Bauchfell, Herzbeutel) und Weichteiltumore (Sarkome)	2	0,86
Morbus Hodgkin	1	0,43
Non-Hodgkin-Lymphom/ Multiples Myelom	7	3,02
Prostata	4	1,72
Schilddrüse und sonstige endokrine Drüsen (Hypophyse, Nebenniere etc.)	5	2,16
Speiseröhre	6	2,59
Primärtumor an mehreren Lokalisationen	0	0
sonstige (ohne Freitext)	6	2,59

4.1.4. Zeit seit Erstdiagnose

Bis 2 Monate	13	7,93%
Bis 3 Monate	9	5,11%
Bis 6 Monate	30	17,05%
Bis 1 Jahr	28	15,91%
Bis 1,5 Jahre	27	15,34%
Bis 2 Jahre	14	7,95%
Bis 3 Jahre	23	13,07%
Bis 4 Jahre	9	5,11%
Bis 5 Jahre	3	1,7%
Bis 10 Jahre	14	7,95%
Über 10 Jahre	2	1,14%

4.1.5. Geschlecht

Männlich	52	22,41%
Weiblich	180	77,59%

4.1.6. Altersspektrum

Tumorpatienten

	Anzahl	Prozent
Bis 17	0	0,0%
17-35	9	5,8%
36-45	23	14,9%
46-65	98	63,6%
Ab 65	24	15,6%

Angehörige

	Anzahl	Prozent
Bis 17	1	2,8%
17-35	8	22,2%
36-45	6	16,7%
46-65	17	47,2%
Ab 65	4	11,1%

4.1.7. Durchschnittliche Belastung (Distress-Thermometer)

Das Distress-Thermometer wurde von **151 Klienten** ausgefüllt. Der **Mittelwert beträgt 7, der Median liegt bei 8 auf der Skala von 0 bis 10.**

	Anzahl	Prozent
0-5	36	23,84%
Ab 6	115	76,17%

Der Cut-off Wert von 5 kommt in der Beratungsstelle nicht zum tragen. Gelegentlich haben auch Personen mit geringerer psychosozialen Belastung Beratungsbedarf.

4.1.8. Status Krankenversicherung (gesetzlich / privat)

	Anzahl	Prozent
keine Angabe	48	20,69%
gesetzlich	165	71,12%
privat	16	6,9%
unbekannt	3	1,29%

4.1.9. Migrationshintergrund (mit Sprachproblemen)

Anzahl	Prozent
25	10,78%

Sprachbarriere

Anzahl	Prozent
3	12,00%

4.1.10. Zuweisungskontext

	Anzahl	Prozent
51 ohne Angabe	21,98%	
Akutkrankenhaus (inkl. Sozialdienst)	81	34,91%
Rehaklinik (inkl. Sozialdienst)	3	1,29%
ambulanter sozialer Dienst	2	1,11%
niedergelassene/r Arzt/Ärztin	37	20,56%
niedergelassene/r Psychotherapeut/in	3	1,29%
Krebsorganisationen (z.B. Deutsche Krebshilfe, Krebsinformationsdienst)	2	0,86%
Krankenkasse	0	0,00%
Bekannte /Freunde/ Verwandte	10	4,31%
Patienten	1	0,43%
Flyer/ Broschüre	15	6,03%
sonstige Medien (Zeitung/ Internet)	16	6,9%
Selbsthilfegruppe	0	0,00%
andere Sozialleistungsträger	0	0,00%
SAPV/ Brückenschwestern	0	0
sonstige	11	4,74%

4.1.11. Entfernung vom Wohnort

Kilometer	Anzahl	Prozent
Bis 10	147	63,36%
Bis 20	60	25,86%
Bis 50	7	3,01%
Ab 50	3	1,29%
15 ohne	Angabe	

4.1.12 Ort der Beratung

	Anzahl	Prozent
3 ohne Angabe/0,38%		
in der KBS	439	56,28%
in einer Außenstelle/ Außensprechstunde	30	3,85%
Klinik (auch Konsil-/ Liaisondienst)	0	0%
andere Institution	1	0,13%
Hausbesuch	16	2,05%
sonstiger	291	37,31%

4.2. Beratungsleistungen

	Anzahl	Prozent
17 ohne Angabe 2,2%		
Persönlich	251	32,2%
Telefonisch	355	45,5%
Video	121	15,5%
Schriftlich	36	4,6%
Gesamt (alle Kontakte)	780	100

4.2.2.Durchschnittliche Anzahl der Kontakte

Die durchschnittliche Anzahl der Kontakte liegt bei **3,7** pro Ratsuchender oder Ratsuchendem.

4.2.3. Durchschnittliche Dauer der Kontakte

Durchschnittliche Dauer der Kontakte Mittelwert in Minuten	53
Gesamtdauer Mittelwert in Minuten	66,8

4.2.4. Setting des Kontaktes

	Anzahl	Prozent
Einzel	743	95,26%
Paar	29	3,72%
Mehrere Personen	8	1,03%
Gesamt (alle Kontakte)	780	100

4.2.5. Ausgefallene Termine, die wegen kurzfristiger Absage nicht neu vergeben werden konnten

134 Termine sind im Jahr 2020 ausgefallen.

Hierbei wurden Termine vergessen oder mussten aufgrund von Nebenwirkungen der Therapie kurzfristig abgesagt werden. Es ist nicht möglich, davon die Zahl der Termine, die neu vergeben werden konnten zu ermitteln.

4.2.6. Beratungsthemen

	Anzahl	Prozent
Beratung zu psychosozialen Themen	439	56,28%
Beratung zu sozialrechtlichen Themen	280	35,94%
Psychologische Leistungen	315	40,38%
Systematische Diagnostik	83	10,43%
Sterbebegleitung	26	3,33%
Trauerbegleitung	49	6,28%
Krisenintervention	6	0,77%
Informationsvermittlung	1	0,13%
Entspannungsverfahren	7	0,9%
Sonstige	0	0,0%

4.2.7. Zahl der Vernetzungskontakte

LAG/Qualitätsverbund: 3
BAK-Vorstand (Sitzungen/Klausur und Telko/Viko): 11
Kooperationsgespräche mit SH-Gruppen: 0
PSAG (AG der psychosozialen Berufe in PF/Enzkreis): 1
AK-Psychoonkologie in Bretten: 1 online
Neujahrsempfang der SPD Pforzheim
Videokonferenz mit AWO-Vertretern und MdB Katja Mast

4.2.8. Vorträge und Öffentlichkeitsarbeit

Coronabedingt wurden von den Mitarbeiterinnen der KBS im Jahr 2020 keine Vorträge gehalten, die entsprechenden Tagungen und Veranstaltungen sind allesamt ausgefallen. Einzige Ausnahme war ein Vortrag, den Antje Göbel auf dem Deutschen Krebskongress im Februar 2020 in Berlin hielt.

4.2.9. Zahl der Kontakte/Beratungen mit Fachvertretern

<u>Kontaktart</u>		
	Anzahl	Prozent
persönlich	3	33,3%
telefonisch	5	55,6%
schriftlich	1	11,1%

Fachgruppen

1 ohne Angabe 11,1%	Anzahl	Prozent
Arzt/ Ärztin	1	11,1%
Psychotherapeut/in (ärztlich/ psychologisch)	2	22,2%
Sozialarbeiter/-pädagoge, Diplompädagoge/-in	5	55,6%
Psychologe/in (ohne Approbation)	0	0
Pflegepersonal/ Palliative Care Fachkräfte	0	0
and. sozi./ Gesundheitsberuf (Physio, Ergo, Logo, Ernährung, Kunst, Musik, Tanz Theol., Erzieher, Arzthelfer)	0	0
Schüler/ Student	0	0
Selbsthilfebereich/ Ehrenamt	0	0
anderer Beruf	0	0
Keine Angabe	0	0
Gesamt (alle Kontakte)	9	100

Tätigkeitsfeld

2 ohne Angabe 22,2 %	Anzahl	Prozent
Akutklinik	2	22,2%
(ambulante) Reha	0	0
ambulantes/ (teil)stationäres Hospiz	0	0
niedergelassene (Gemeinschafts)praxis	1	11,1%
Palliative Care Team	0	0
ambulanter Pflegedienst	0	0
(Psychosoziale) Beratungsstelle	3	33,3%
selbstständig tätige Person	0	0
Forschung/ Uni/ Ausbildungsinstitut (einschließlich psychoth. Ambulanz der Uni)	0	0
Selbsthilfe/ Ehrenamt	0	0
Amt, Versicherung, Krankenkasse	0	0
Sonstiges	1	11,1%
Keine Angabe	0	0
Gesamt (alle Kontakte)	9	100

Anliegen

	Anzahl	Prozent
Informationen zu /Vermittlung in psychosoziale/n Angebote/n	3	33,3%
Beratung zu sozialrechtlichen Themen	3	33,3%
eigene psychosoziale Belastung des Fachvertreters		
fallbezogene Supervision/ Teamsupervision	1	11,1%
Infos zu Behandlungsmöglichkeiten		
Anderes	6	66,7%
Gesamt (alle Kontakte)	13	144,4%

Beratungsaufwand → Mittelwert 44 Minuten

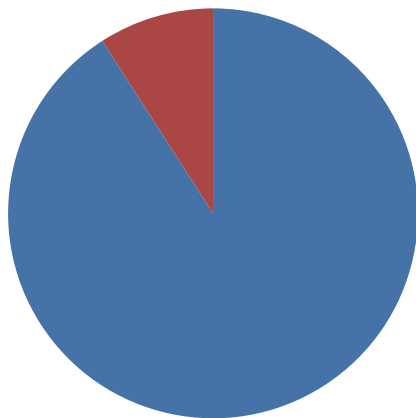
4.3. Daten zur Ergebnisqualität

In dem besonders herausfordernden Pandemie-Jahr fiel die Ergebnisbefragung den besonderen Umständen zum Opfer, die Ratsuchenden wurden nicht zu ihrer Zufriedenheit befragt. Eine Befragung hätte die Kapazitäten gesprengt, das Jahr 2020 war ohnehin von immensen zusätzlichem organisatorischem Aufwand geprägt.

Deswegen werden hier die Ergebnisse der Befragungen des Jahres 2019 erneut dargestellt. Vom 01.11.2019 bis 30.11.2019 wurden Ratsuchende gebeten einen Evaluationsbogen auszufüllen. Die Auswertung dieser Bögen ergab ein durchweg positives Feedback.

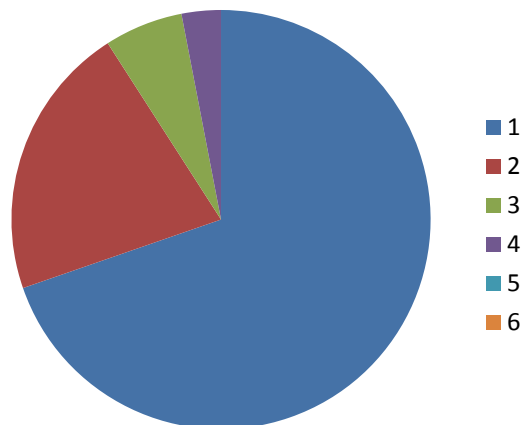
Zufriedenheit mit dem Beratungsgespräch

1	2	3	4	5	6
30	3	0	0	0	0
90,91%	9,09%	0	0	0	0



Zufriedenheit mit den Rahmenbedingungen der Beratungsstelle

1	2	3	4	5	6
23	7	2	1	0	0
69,70%	21,21%	6,06%	3,03%	0	0



Besonders gut gefallen

Kompetente Beratung
 Einfühlungsvermögen
 Zeit, die sich für die Beratung genommen wird
 Angenehme Atmosphäre
 Gute Impulse
 Schnelle Terminvergabe
 Kein Zeitdruck
 Sehr professionell mit Herz

Nicht so gut gefallen

schwierig zu finden
 Wartebereich im Treppenhaus

5. Anlagen

Presseberichte/Pressemitteilungen

Pforzheimer Zeitung 04.02.2020

PZ-INTERVIEW

„Die Nachfrage an Beratung steigt und inzwischen sind wir gut bekannt“



ANTJE GÖBEL,
KREBSBERATUNGSSTELLE
PFORZHEIM

Welche Hilfestellung bietet die Krebsberatungsstelle Betroffenen und Angehörigen? PZ-Redakteur Ralf Bachmayer sprach darüber mit der Psychoonkologin und Leiterin der Stelle, Antje Göbel.

? Was hat sich in Ihrer Beratungsstelle seit dem vergangenen Jahr geändert? Inzwischen beraten und begleiten wir an Krebs erkrankte Menschen und ihre Angehörigen aus Pforzheim und dem Enzkreis im fünften Jahr. Die Nachfrage steigt kontinuierlich, anscheinend sind wir bei den Ärzten und Kliniken inzwischen gut bekannt. Denn oft werden die Patienten dort auf unser Angebot aufmerksam gemacht. Auch in den Rehakliniken wird bei Bedarf auf die Beratungsstelle hingewiesen, wir werden von Betroffenen weiter empfohlen und manche finden uns über die Homepage im Internet.

Es hat Veränderungen im Team gegeben: Nach dem Weggang von Christa Middendorf konnten wir im März 2019 die Diplom-Psychologin Monika Büh-

ler-Wagner als Beraterin einstellen. Neben Einzel-, Paar- und Familiengesprächen haben wir auch einige Gruppenangebote: Gesprächsgruppe für Betroffenen, Entspannungsgruppe für Betroffene und Angehörige, Yogagruppe für Betroffene.

? Wie ist die Entwicklung in Bezug auf die von Ihnen letztes Jahr angesprochenen und für dieses Jahr geplanten, bundesweit einheitlichen Regelfinanzierung?

Leider gestaltet sich der politische Prozess zäh – eine Expertengruppe hat im Auftrag des Nationalen Krebsplanes ein Empfehlungspapier zu Leistungsspektrum, Qualitätskriterien und Finanzierungsmodellen von ambulanten psychosozialen Krebsberatungsstellen erarbeitet und inzwischen auch veröffentlicht, es liegt allen Beteiligten vor. Ein Teilerfolg wurde mit der Verankerung von 40 Prozent der Kosten über die Krankenversicherungen im fünften Sozialgesetzbuch erreicht (§65eSGBV), momentan liegt der Ball beim Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Nur dort kann zum jetzigen Zeitpunkt der Prozess vorangetrieben werden. Wir hoffen sehr auf positive Entscheidungen in naher Zukunft.

? Welche Auswirkungen hat das?

Für die Ratsuchenden hat das aktuell keinerlei Auswirkungen! Für 2020 greift nach wie vor die vom Bundesland Baden-Württemberg initiierte Übergangsregelung unter Beteiligung von Sozialministerium, gesetzliche Krankenkassen, Rentenversicherung und den jeweiligen Trägern. Mit dem Helios Klinikum Pforzheim als Trä-

ger der Krebsberatungsstelle haben wir einen zuverlässigen Partner. Dennoch ist unbefriedigend und empörend, dass dieses so wichtige Beratungsangebot trotz vielfacher politischer Lippenbekenntnisse immer noch nicht auf ein solides, zukunftsfähiges Finanzierungskonzept bauen kann!

? Können Sie den Lesern exemplarisch einen Ablauf skizzieren, vom ersten Kontakt Betroffener beziehungsweise Ratsuchender und wie es dann weiter geht?

Der allererste Kontakt findet meist telefonisch statt. Die Ratsuchenden schildern ihre Fragestellung unserer Verwaltungskraft Andrea Wochele. Sie schaut dann, zu welcher Beraterin das Anliegen am Besten passt, und vereinbart einen Termin für das erste Gespräch. In diesem Gespräch lernen sich Beraterin und Ratsuchende dann kennen, wir erfragen die genauen Umstände und versuchen gemeinsam heraus zu finden, welche Themen am Wichtigsten sind und zuerst besprochen werden müssen. Das können beispielsweise manchmal dringende Angelegenheiten im administrativen Bereich sein – dabei geht es oft um finanzielle Notlagen, Anträge oder Bescheide von Behörden und Kostenträgern. Und manchmal stehen Sorgen und Ängste im Vordergrund, dann haben entlastende Gespräche in dieser Hinsicht Priorität. Manche Menschen kommen nur einmal zu uns, wenn ihr Anliegen schnell geklärt werden kann. Andere kommen sehr viel häufiger, das ist ganz individuell. Durchschnittlich haben wir drei Kontakte pro Ratsuchendem oder Ratsuchender.

Gefühle wie nach einer Krebsdiagnose

■ Die Verunsicherung ist derzeit groß. Bei Krebskranken verstärkt sie sich noch mal. Halt gibt die Beratungsstelle.

ANKE BAUMGÄRTEL | PFORZHEIM

Ist es sinnvoll, meine Chemotherapie fortzusetzen und mich damit in der Klinik einem erhöhten Ansteckungsrisiko auszusetzen? Gehöre ich auch dann zur Risikogruppe, wenn meine Krebserkrankung Jahre zurückliegt? Es sind viele Fragen, die Krebspatienten derzeit umtreiben. Dass Betroffene wie Angehörige mit ihren Sorgen nicht allein sind, betont Antje Göbel, Leiterin der Psychosozialen Krebsberatungsstelle. Auch, wenn sie auf viele dieser Fragen keine Antworten parat hat. Auch, wenn die Einrichtung nicht persönlich aufgesucht werden kann. Göbel ist überzeugt, dass schon ein Telefonat helfen könne, zu beruhigen. Denn was den meisten zu schaffen mache: „dass mit

zunehmender Isolierung auch die sozialen Kontakte wegfallen.“ Daher ermutigt sie Angehörige und Freunde, sich öfter bei Betroffenen zu melden. Derzeit versuche das Team eine engmaschigere Betreuung, um den Kontakt zu halten und „Anker zu sein“.

Aber auch den Mitarbeitern der Beratungsstelle verlangt die Situation einiges ab. Man sei bemüht, kreative Lösungen zu finden, erzählt Göbel. So habe sie bereits Entspannungsübungen am Telefon gemacht. Ihre Kollegin Monika Bühler-Wagner prüfe, ob sich ihre Gesprächsgruppe in nächster Zeit einfach online treffen kann.

Letztendlich gehe es darum, einen Umgang mit der neuen Situation zu finden, um gelassener sein zu können, so Göbel. Dies gelte im Übrigen derzeit für alle: „Im Grunde erlebt die Gesellschaft das, was Krebspatienten nach einer Diagnose erfahren.“ Ungewissheit. Die Frage sei nur: Wie komme ich mit den Einschränkungen klar? Wie mit der Tatsache, dass kein Leben mehr ist, wie es war? „Die aktuelle Situation

führt uns vor Augen, wie letztlich unser Leben ist - und wie wichtig es ist, Strategien zu entwickeln“, so Göbel.

Eindringlich warnt sie davor, zu so wichtigen Themen draufloszugogeln. Sie empfiehlt daher die Seite des Krebsinformationsdiensts beim Deutschen Krebsforschungszentrum auf www.krebsinformationsdienst.de. Dort kann man auch kostenfrei anrufen unter (0800) 420 30 40. Daneben informiert die Deutsche Stiftung für junge Erwachsene mit Krebs auf <https://junge-erwachsene-mit-krebs.de>.

Die Krebsberatungsstelle ist telefonisch unter (0 72 31) 9 69 89 00 erreichbar. Anrufer sollten unbedingt den Anrufbeantworter nutzen. Daneben ist der Kontakt per E-Mail an info@kbs-pforzheim.de oder über das Kontaktformular auf der Homepage www.kbs-pforzheim.de möglich. Ratsuchende sollten dringend von einem persönlichen Besuch absehen.

Dienstag 18.08.20

Wie die Coronazeit einer Krebskranken durch ihre persönliche Krise hilft

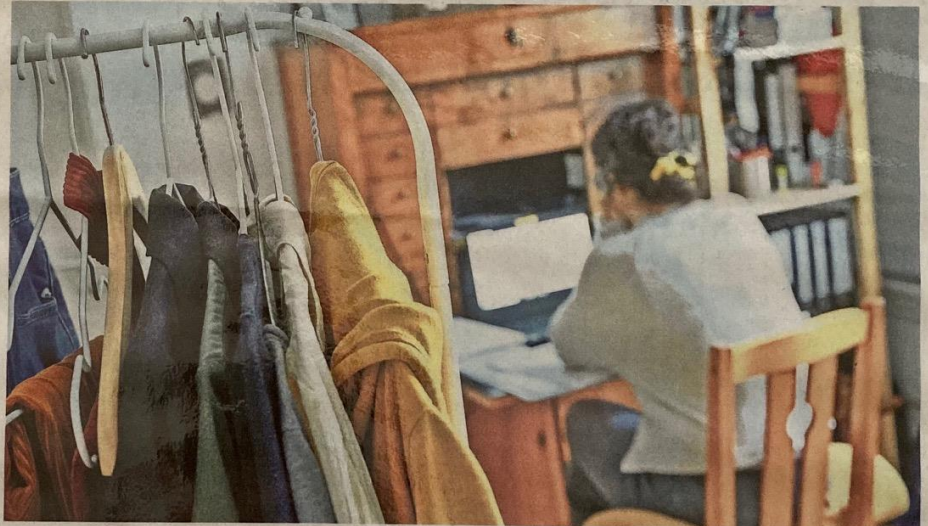
- Im Februar erfährt Andrea Lutz-Gramm von dem Tumor in ihrer Brust.
- Auf die Operation folgt eine Zeit mit der Familie, die zusammenschweißt.

ANKE BAUMGÄRTEL
PFORZHEIM/MÖNSHEIM

Für Andrea Lutz-Gramm kam der coronabedingte Lockdown im März genau zur richtigen Zeit. „Diese Vollbremsung war befreiend“, sagt die 51-Jährige. „Ich habe gemerkt, die Maßnahmen beruhigen mich. Ich musste keine Angst mehr haben.“ Jedenfalls nicht davor, sich mit dem Coronavirus anzustecken.

Die Mönsheimerin ist Risikopatientin, auch wenn sie diesen Ausdruck bereits jetzt zu ihrem persönlichen Unwort des Jahres erklärt hat. Erst im Februar – und damit kurz vor dem Lockdown – hat die Frauenärztin in ihrer linken Brust eine Veränderung ertastet. Dass sie der Einladung zur Mammografie, die Frauen ab dem 50. Lebensjahr erhalten, nicht gleich gefolgt ist, soll sich als Glücksfall erweisen. Denn: Bei dem Screening ist alles unauffällig. Dabei ist der bösartige Tumor in ihrer Brust zu diesem Zeitpunkt bereits recht groß. Für die dreifache Mutter bricht eine Welt zusammen. Sie reist für eine Woche mit ihrem Mann in den Schwarzwald, schließlich vereinbart sie einen OP-Termin am Helios Klinikum. Einen Tag, bevor sie ins Krankenhaus kommen soll, erhält sie einen Anruf: Die Operation müsse verschoben werden, die zuständige Ärztin befinde sich in Quarantäne. Die 51-Jährige lässt sich nicht beirren, die Ärztin meldet sich tags darauf persönlich bei ihr, zwei Tage nach dem Lockdown wird sie operiert. Begleitet von einem mulmigen Gefühl: „Die Atmosphäre im Krankenhaus war zu dieser Zeit geprägt von Misträuen – auch bei mir.“

In den folgenden Monaten wächst die Familie in all dem Trubel zwischen Chemotherapie, dem Homeschooling der Kinder und der Heimarbeit ihres Mannes zusammen. „Die klaren Strukturen



Auch, wenn es für alle Familienmitglieder zu Beginn des coronabedingten Lockdowns turbulent zugeht, schöpft die Erkrankte (hier ein Symbolbild) im heimischen Umfeld Kraft. Zugleich kann sie per Videotelefonie den Kontakt zur Krebsberatungsstelle in Pforzheim halten.

FOTO: PICTURE ALLIANCE/COLLINOPIA-ARCHIV

waren für uns alle gut“, sagt Lutz-Gramm. Die Familie spielt, redet viel – und lacht. „Ich fühlte mich geborgen, es war Leben im Haus.“ So viel Leben, dass es ihr nach wie vor ein Rätsel ist, wie es ihr Mann dennoch fertigbringt, in Ruhe zu arbeiten. Um ihn nicht zu stören, greift sie in die Backschüssel anstatt in die Tasten des Klaviers.

Überhaupt ist es die Musik, die Lutz-Gramm fehlt. Das gemeinsame Musizieren in der Kirche, im Orchester und mit den Nachbarn. „Aber ich brauche mich nicht zu ärgern, dass nur ich etwas nicht darf.“ Überhaupt sind die krankheitsbedingten Einschränkungen deutlich leichter zu ertragen, „wo es doch allen so ergeht“. Sie leidet mit all jenen, die nach wie vor nicht ihrer Tätigkeit nachgehen können. „Auch wenn ich weiß, dass ich dadurch geschützt bin.“

Um dennoch abzuschalten, geht sie viel im Wald spazieren – auch mit ihren Freundinnen. „Viele mussten ich erst beibringen, was 1,50 Meter sind“, sagt sie und lacht. Das tut die lebensfrohe Frau

viel während des Gesprächs in der Psychosozialen Krebsberatungsstelle in Pforzheim. Auch deren Angebot hilft ihr. In der Anfangszeit kommt ihr für Videotelefonate mit Diplom-Psychologin Monika Bühler-Wagner die technische Ausstattung der Familie zugute.

„Das Sicherste ist für mich, ich bleibe daheim. Auch wenn mir das schwerfällt, denn ich bin gerne unter Leuten.“

Krebspatientin **ANDREA LUTZ-GRAMM** aus Mönsheim

„Dumm war bloß, wenn ich weinen musste und mich keine der Freundinnen in den Arm nehmen konnte“, erinnert sich Lutz-Gramm. Die zwischenzeitlichen Treffen auf dem Balkon schränkt sie angesichts der steigenden Fallzahlen nun wieder ein. Einkaufen geht sie nach wie vor nicht. „Überall, wo ich damit rech-

nen muss, auf Uneinsichtige zu treffen, bleibe ich fern“ sagt sie. Für Coronaleugner und Maskenmuffel hat sie generell wenig Verständnis. Ebenso wenig für die Tatsache, dass Schüler in die Busse gepfercht würden, während die Hygienekonzepte in der Schule funktionierten. So blickt sie mit gemischten Gefühlen auf das Ferienende.

„Keine Angst vor dem Tod“

Als sie nach der Operation aufwachte, meinte die Ärztin, sie werde eine neue Frau sein. Das gefiel ihr zunächst gar nicht. Wollte sie das überhaupt? Mittlerweile hatte sie viel Zeit, um sich mit sich selbst zu beschäftigen, und kann sich mit dem Gedanken anfreunden. Früher konnte die studierte Juristin schlecht abschalten: „Ich bin davongerannt, habe mir den Terminkalender vollgepackt.“ Künftig wolle die Sachbearbeiterin im Landratsamt Enzkreis Luft lassen für all das Schöne, das sie dank der Ausbremsung nun klarer sehe. Von manchem will sie sich in all der

Zeit nicht verabschiedet: von ihrer Zuversicht etwa.

So gibt ihr der Glaube Halt. „Ich habe keine Angst vor dem Tod, weil ich mir sicher bin, dass es danach weitergeht“, sagt die 51-Jährige gefasst. Dennoch ist sie überzeugt, dass alles gut wird. „Das kann ich glauben, weil mir die Ärzte nie etwas vorgemacht haben.“ Und die Entwicklung gibt Anlass zur Hoffnung: Drei Viertel der Chemotherapie sind bereits überstanden. Dann folgen Bestrahlung und schließlich Reha. Im Gegensatz zum Beginn der Chemo, als gar ein Abbruch im Raum stand, geht es ihr heute deutlich besser. Sie nimmt begleitend Mistelpräparate, die Blutwerte sind gut. Versteckt unter dem roten Tuch auf dem Kopf wächst bereits ein leichter Flaum. Das alles gepaart mit einem bewundernswerten Optimismus.

Die Psychosoziale Krebsberatungsstelle erreichen Betroffene und Angehörige telefonisch unter (07231) 9 69 89 00 oder per E-Mail an info@kbs-pforzheim.de. Weitere Infos: www.kbs-pforzheim.de.

- Anlaufstelle kann fünf Jahre nach Gründung auf Regelfinanzierung hoffen.
- Anspruch steigt deutlich. Videooption verlängert Dauer der Begleitung.

ANKE BAUMGÄRTEL | PFORZHEIM

Das Team der hiesigen Krebsberatungsstelle kann sein Glück immer noch kaum fassen. Fünf Jahre nach der Gründung im Rahmen eines Förderprojekts im November 2015 sieht es so aus, als wäre die Regelfinanzierung endlich geklärt. „Ich muss mir noch immer die Augen reiben und kann es kaum glauben“, sagt Psychoonkologin Antje Göbel, die die Einrichtung auf dem Gelände des Helios Klinikums seit Anfang vergangenen Jahres leitet. Grund ihrer Freude: In einer „völlig unerwarteten Wendung“ setzte sich der Bundesgesundheitsminister Jens Spahn Ende vergangener Woche für die Finanzierung der Krebsberatungsstellen ein und verdoppelte den Anteil der Krankenkassen. Nicht 40, sondern 80 Prozent der Kosten sollen gesetzliche wie private Kassen künftig tragen. Die Länder hatten zugesagt, 15 Prozent zu übernehmen, die Träger steuern fünf Prozent bei.

Wirtschaftliche Not spürbar

Wie wichtig die Arbeit der Beratungsstellen ist, zeigt ein Blick auf die Zahl der Ratsuchenden. Diese steige laut Göbel auch in der Region stetig an. Nach anfänglicher Zurückhaltung zu Beginn des ersten Lockdowns liege man 2020 bereits bei über 700 Beratungen. „Das sind 40 Prozent mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjah-



So, wie das Pressegespräch zu diesem Artikel per Videoschalt abläuft, nutzen vermehrt auch Krebskranke, die die meiste Zeit im Bett verbringen, das digitale Beratungsangebot von Antje Göbel und ihrem Team. FOTO: BAUMGÄRTEL

ANZEIGE

LEKI

Wanderstock „Spectro“

39,90 €

49,99 €

(kleiner Angebot bis 3 Tage gültig)

INTERSPORT

ELSASSER

SCHNITZLE • GALERIE

res“, so die Diplom-Sozialarbeiterin. Dabei sei auch die wirtschaftliche Not der Betroffenen spürbar. Mehr als sonst greife man auf den Härtefonds zurück. „Kurzarbeit und Schließungen machen auch vor den Ratsuchenden nicht Halt.“

Die Gespräche verlaufen aufgrund der gestiegenen Infektionszahlen derzeit wieder per Video oder Telefon. Während die einen sich vor der Kamera scheuten, sei es für andere wohltuend, das Gegenüber sehen zu können. Auch für das Team: „Es hat mich sehr berührt, als das erste Mal wieder jemand zur Beratung ins Büro kam“,

erinnert sich Göbel an den Sommer. Sie geht fest davon aus, dass sich die Videoberatung als Ergänzung zum persönlichen Gespräch dauerhaft etablieren wird. „Wir können die Ratsuchenden so länger begleiten“, sagt die Leiterin. Gerade, wenn eine Erkrankung fortgeschritten und der Betroffene nicht mehr mobil sei. Auch der ländliche Raum ließe sich bis zur Einrichtung einer Außensprechstunde so besser abdecken. Generell sei der weitere Ausbau der Beratungsstelle „möglich und nötig“, so Göbel. Auch vor dem Hintergrund des enorm gestiegenen organisatorischen Aufwands

Die Krebsberatungsstelle

Die Psychosoziale Krebsberatungsstelle für Betroffene und Angehörige wurde im November 2015 gegründet, damals unter der Leitung von Christa Midendorf.

Als eine von acht Beratungsstellen wurde die Einrichtung unter dem Dach des Helios Klinikums im ersten Jahr durch Fördermittel finanziert. In den Folgejahren sorgten Sozialministerium, Renten- und Krankenkassen für die Übergangsfinanzierung. Seit Anfang 2019 leitet Antje Göbel, Diplom-Sozialarbeiterin, Psychoonkologin und systemische Therapeutin, die Beratungsstelle im Helios-Schulbau, bei der sie von Beginn an tätig ist. Unterstützt wird sie von Monika Bühler-Wagner (Diplom-Psychoonkologin und Psychoonkologin in Ausbildung) und Andrea Wochele (Organisatorisches, Terminvergabe).

Neben sozialrechtlicher und psychosozialer Beratung bietet die Einrichtung Gesprächsgruppen und Entspannungsangebote. Aufgrund der steigenden Infektionszahlen finden aktuell keine Beratungsgespräche vor Ort statt. Das Team berät telefonisch oder per Videoberatung. Ein Termin lässt sich telefonisch unter (0 72 31) 9 69 89 00 oder per E-Mail an info@kbs-pforzheim.de vereinbaren.

Weitere Infos auf: www.kbs-pforzheim.de



Das Team: Leiterin Antje Göbel, Diplom-Psychoonkologin Monika Bühler-Wagner und Sekretärin Andrea Wochele (von links).

FOTO: KREBSBERATUNGSSTELLE

Aufgrund der steigenden Infektionszahlen finden aktuell keine Beratungsgespräche vor Ort statt. Das Team berät telefonisch oder per Videoberatung. Ein Termin lässt sich telefonisch unter (0 72 31) 9 69 89 00 oder per E-Mail an info@kbs-pforzheim.de vereinbaren.

Weitere Infos auf: www.kbs-pforzheim.de

stehe eine personelle Aufstockung an. Aktuell haben die Leiterin sowie ihre Kolleginnen Monika Bühler-Wagner, bei der der psychologische Schwerpunkt liegt, und Andrea Wochele, die die Termine vergibt, jeweils eine 50-Prozent-Stelle inne. „Ich finde, wir haben das ziemlich gut hinbekommen“, lobt Göbel ihr Team, das seit Monaten größtenteils aus dem Homeoffice agiert. „Wir sind auf Distanz zusammengewachsen.“

Aktionstag mit Brustzentrum

Ideen für das kommende Jahr habe man bereits zur Genüge. Auch

wenn es angesichts der Coronapandemie schwierig sei, zu planen. Angedacht ist etwa ein Aktionstag mit dem Brustzentrum. Aber auch spezielle Workshops für jüngere Betroffene oder sogenannte Langzeitüberlebende wolle man anbieten. „Es gibt psychische wie körperliche Beeinträchtigungen, die Betroffenen das Leben schwer machen, die aber Jahre nach der Heilung nicht mehr mit der Krebserkrankung in Zusammenhang gebracht werden“, so Göbel. Außerdem bestehe der Wunsch nach einer Selbsthilfegruppe, diese könnte zunächst online starten.